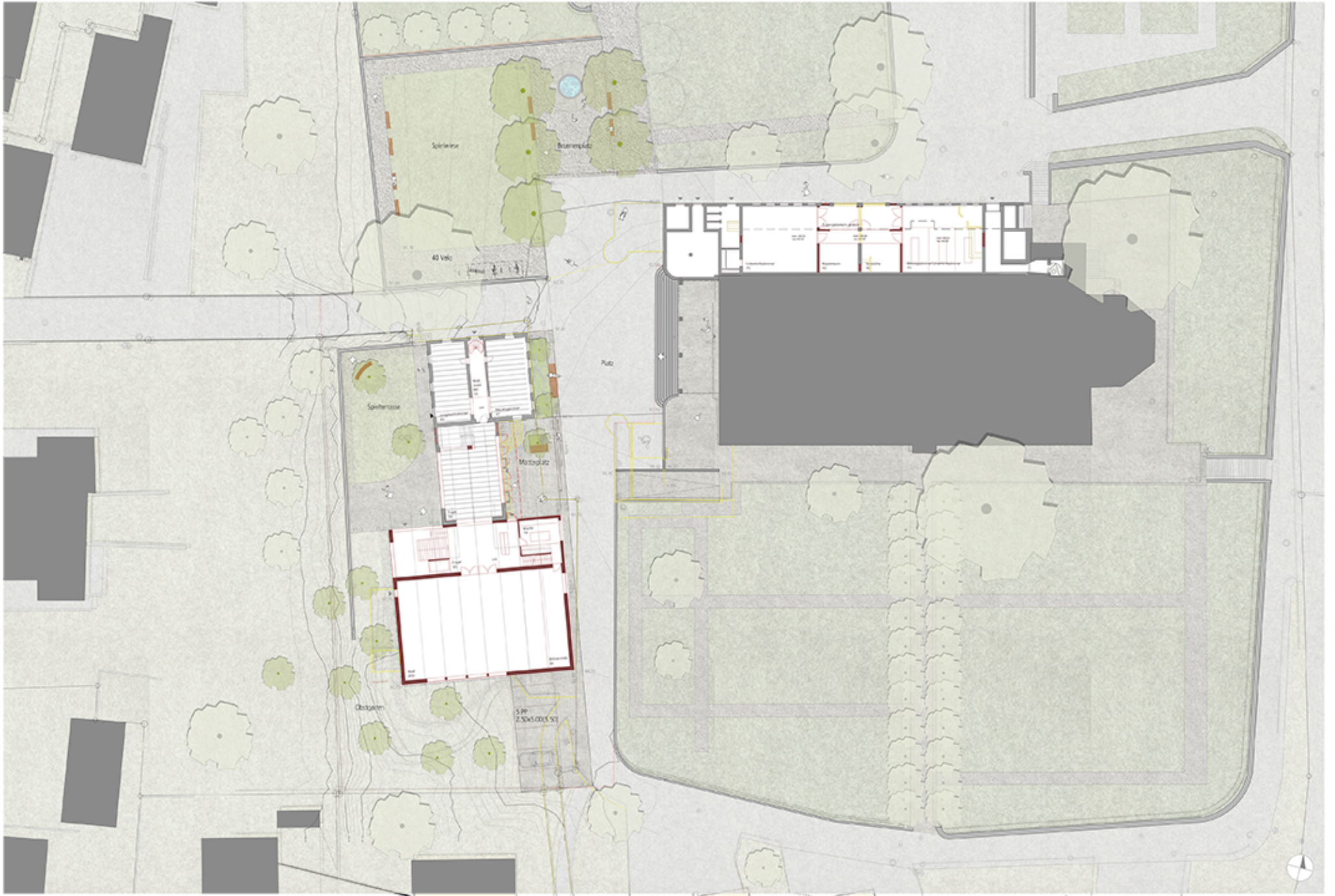
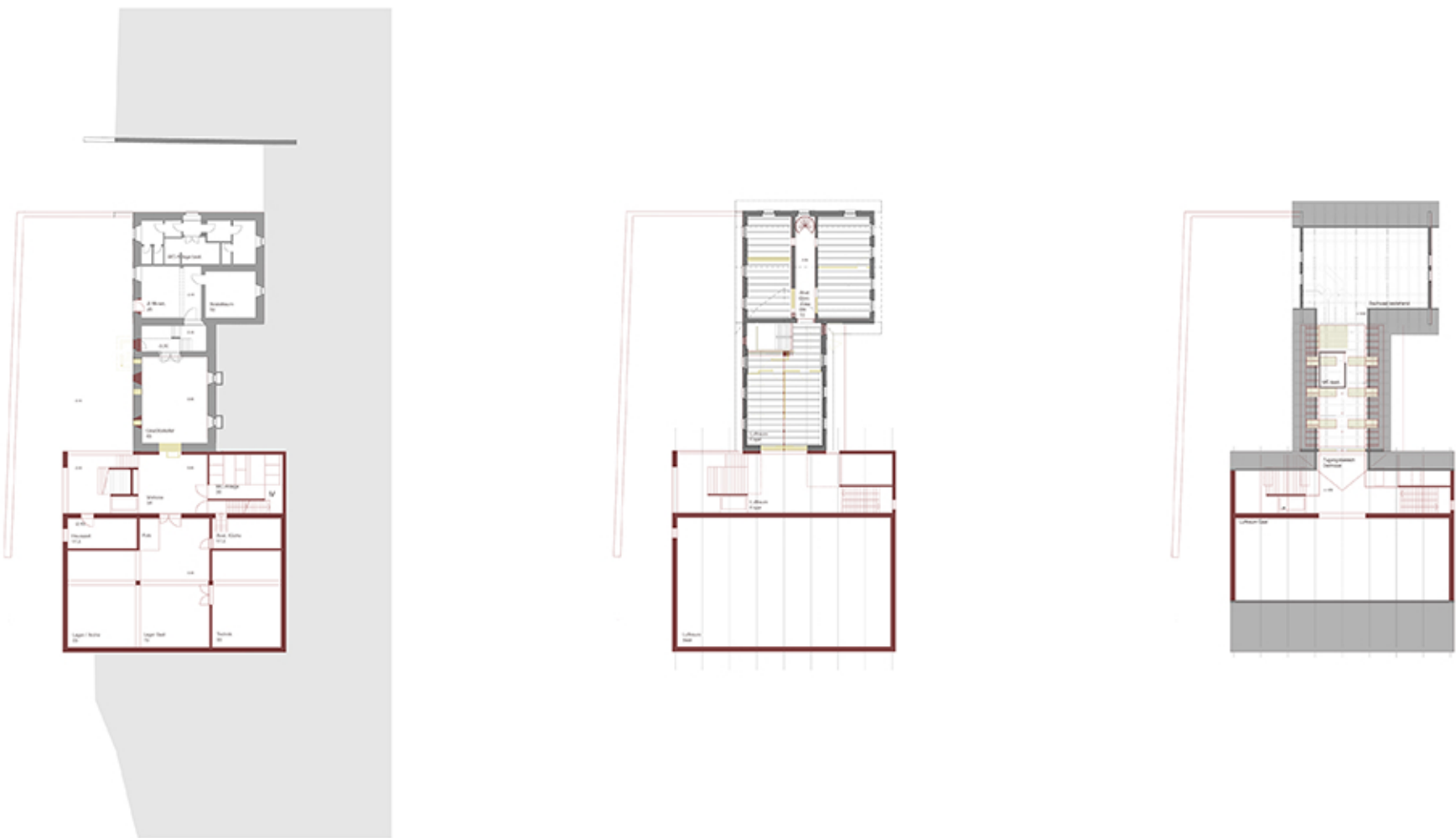


Inspiration Matterhaus - Studienauftrag



Erdbeschoss



Untergeschoss

Obergeschoss

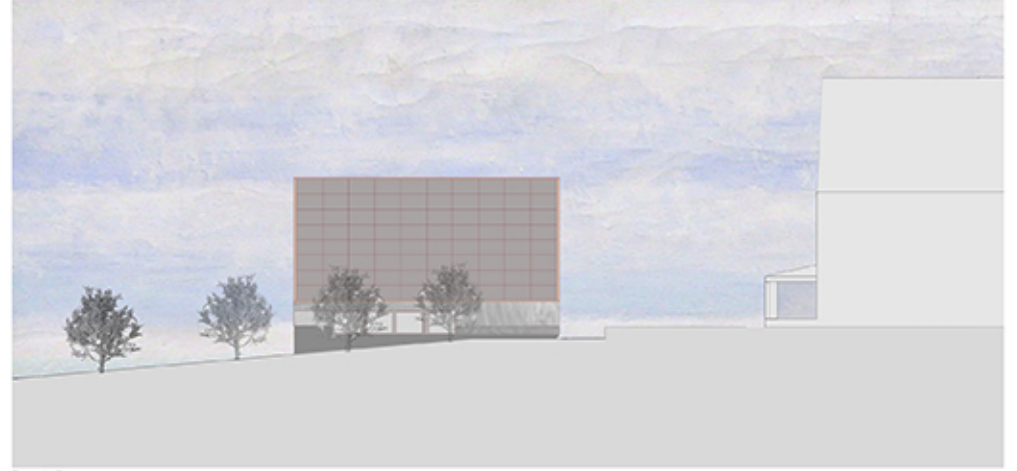
Dachgeschoss



Fassade Süd



Fassade West



Fassade Ost



Fassade Nord



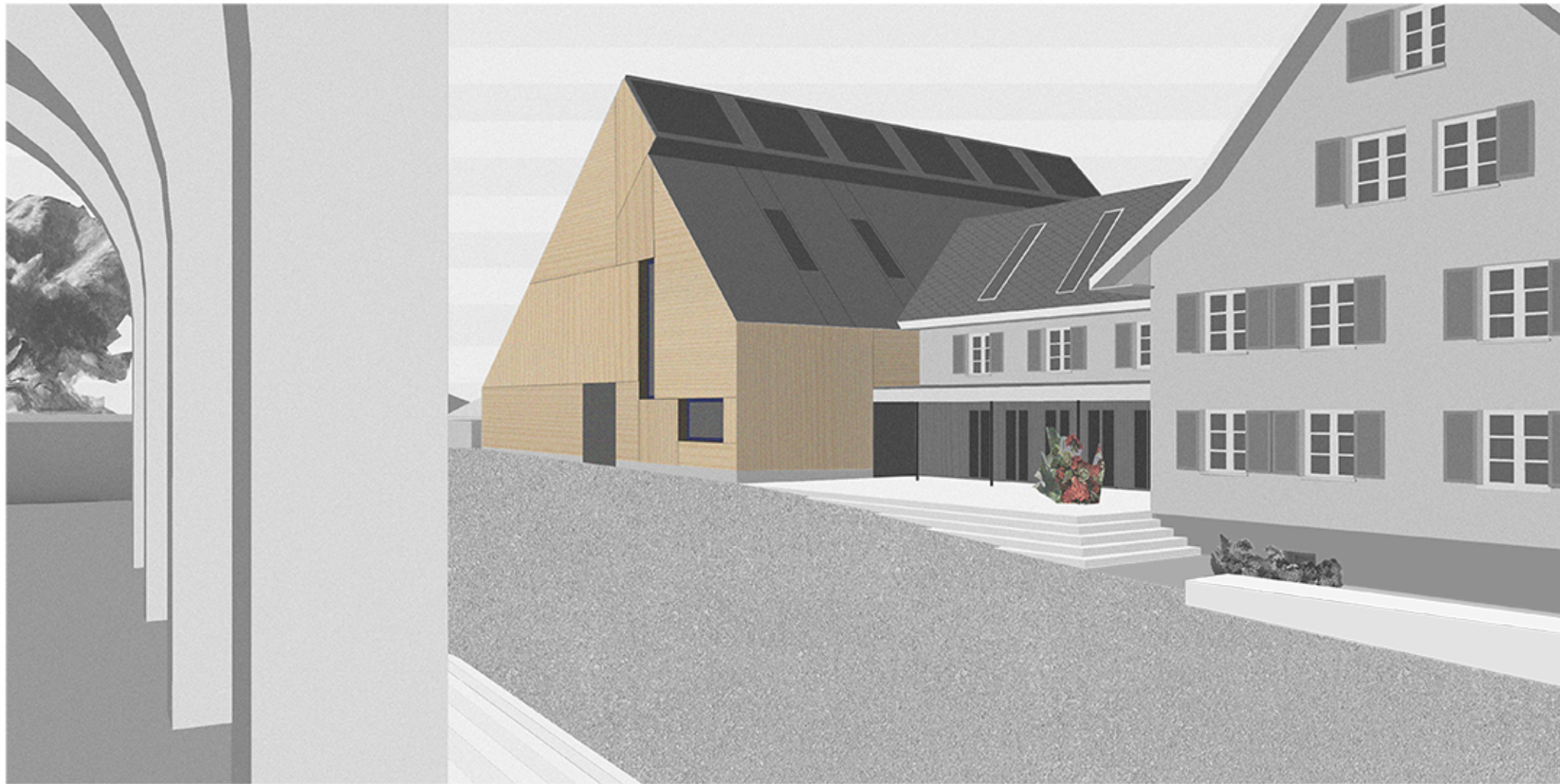
Schnitt B - B



Schnitt C - C



Schnitt A - A



Inspiration Matherhaus

Das Narrativ
Die fließende Landschaft in der sich die Siedlungen eingenistet haben. Das Gebiet als Kirchenfeld bezeichnet, war die Spitze einer Landzunge die schon früh in den Siedlungsraum Muri eingedrungen war. Mit der erhöhten Bautätigkeit ab der Mitte des 20. Jhdts. passiert eine Umkehrung. Im sich ausweitenden Siedlungsgebiet bleiben wenige zusammenhängende Freiräume übrig. In Muri besass der Kirchhügel aber schon mit der ersten Kirche einen speziellen Stellenwert. Mit grossem Selbstbewusstsein wurde der Ort um die Kirche, mit den ausgedehnten Friedhofswerten und dem Pfarrhaus, als repräsentative Freiraumanlage konzipiert, die in die umflossende, früher meist landwirtschaftlich genutzte Grünraumstruktur eingefügt wurde. Auch die Kirchenweiterungen zeugen von diesem Stolz, wenn auch nicht alles zu überzeugenden Räumlichkeiten hat beitragen können. So stösst heute die stolze Freitreppe der Kirche auf einen etwas zu engen Vorräum vor dem Matherhaus, das mit seinem südlichen Anbau, als Bauernhaus von einer ehemaligen Hofstatt übrig geblieben ist. Dies ist das Spannungsfeld, das als Bestandteil der Identität dieses Ortes gestärkt und eine architektonische Interpretation erhalten soll.

Die Strategie
Auf der Basis des obigen Narrativs wird ein möglichst umfassender Erhalt des Bestandes postuliert. Einerseits aus Gründen dieser Geschichte aber heute auch in Bezug auf einen ressourcenschonenden, nachhaltigen Umgang. Dazu folgen wir den Grundsätzen die countdown 2030 als Hebel zur Frage «Wie bauen wir zukunftsfähige Gebäude» postuliert haben: Suffizienz – die Bedürfnisse soweit möglich im Bestand abdecken
Inspiration Matherhaus liefert mit dem Bestand sogar Möglichkeiten, die über das Raumprogramm hinausgehen. So können der Einbezug des Gewölbekellers im Innenraum und des bestehenden Gartens als Erweiterung des Saales die Nutzungsvielfalt steigern.
Kein Abriss – die Gebäudesubstanz als Ganzes bildet das grosse Potenzial, das allerdings für eine zeitgemässe Nutzung fit gemacht werden soll. Dabei wird vorwiegend mit einem Herausnehmen gearbeitet. Es werden insbesondere Geschossedecken herausgenommen, um ansprechende Raumhöhen zu generieren.
Das Projekt versteht sich als Visualisierung dieser Strategie, d.h. die Vorstellungen werden durch die Vertiefung der Kenntnisse auf die Veränderungen reagieren. Was bleibt, ist das Konzept der Herangehensweise.

Der Ort
An der Schnittstelle der «künstlichen», d.h. geometrisierten Landschaft des Kirchenfeldes mit der landwirtschaftlich genutzten Umgebung, wird die bestehende – teilweise wenig geklärte bauliche Situation durch die Setzung eines neuen Volumens und dessen Anbindung an die bestehende Substanz stärker artikuliert und somit der Wandel des Matherhauses vom Bauernhaus mit Hofstatt zu einer der Pfarrei dienlichen Nutzung deutlich gemacht. Analog von Hofstätten und in Bezug zu mehreren grösseren Volumen in der näheren Umgebung wird ein leicht grösserer Anbau mit einem überspannenden Dach an den seitlichen Anbau vorgeschlagen. Dieser kompakte Gebäudekomplex wirkt als Gegenpol zur Kirchenfassade mit der frontalen symmetrischen Freitreppe und stärkt die Bedeutung des Kirchenvorplatzes als Bindeglied zwischen der sakral genutzten Kirche und der (kirchennahen) öffentlichen Nutzungen im Komplex ums Matherhaus.

Das Freiraumkonzept
Die heute unbefriedigende Platzsituation vor dem Matherhaus wird mit einer einladenden Vorzone, dem leicht erhöhten «Matterplatz» aufgewertet und inszeniert den Eingang zum neuen Pfarreizentrum. Der davorliegende und zur Kirche hinüberspannende St. Goar-Platz vereint die verschiedenen Zugewegungen zum Areal und leitet zu den bestehenden Friedhofsteilen über. Er mündet und wird im Westen räumlich gefasst durch ein mit Bäumen gesäumtes Kiesfeld, welches mannigfache Sitzgelegenheiten als Verweilstation sowohl während Pfarreianlässe, wie auch für Friedhofbesucher anbietet. Mit der Setzung eines Brunnens wird die atmosphärische Qualität und die Identität dieses Ortes zusätzlich aufgewertet und übernimmt eine Scharnierfunktion zwischen den verschiedenen Sektoren. Die bestehende Spielterrasse wird durch eine ergänzende Stützmauer zum Tal hin und einem umlaufenden Kiesweg räumlich gestärkt und lädt zum Ausblick in das südliche Tal ein. Der südlich dem Matherhaus vorgelagerte Matteredgarten erhält durch seine Gestaltung eine gesteigerte Aufenthaltsqualität und dient als Schön-Wetter-Forum bei Anlässen vielfältiger Art, ebenfalls als ein Ort mit Weitsicht und inspirierendem Ambiente. Auf dem gesamten Areal bieten zahlreiche Sitzgelegenheiten Ruhemöglichkeiten an.

Materialisierung und Begründung
Das neue Pfarreizentrum schmiegt sich in den bestehenden Obsthain ein, dieser ist südseitig mit mehreren Hochstammobstbäumen erweitert. Auf der Spielterrasse und dem Matterplatz erinnern Blütensträucher wie Flieder und Goldregen an die bäuerlichen Wurzeln des Matherhauses. Sie bieten Blütenpracht und Beschattung. Fünf Hochstamm-Laubbäume beschatten die Spielweise wie auch den Brunnenplatz. Die neu gestalteten Flächen werden mit zwei verschiedenen Materialien belegt. Um das Pfarreizentrum unterstützen Natursteinplatten die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Plätze. Die Spielwiese wird gerahmt von Kieswegen, sie verbindet sich so über den Brunnenplatz zum bestehenden Friedhof.

Inspiration Matherhaus
Wie schon in der Strategie beschrieben plädieren wir für den umfassenden Erhalt des Bestandes. Basierend auf dieser Prämisse, wird den verschiedenen Gebäudeteilen aber eine der Nutzung angepasste räumliche Konstellation «eingeschrieben».
Matherhaus: Für eine höhere Qualität und für die Anforderungen hinsichtlich der Bedürfnisse von öffentlichen Nutzungen mit genügender Raumhöhe für die Gruppenräume von Jungwacht und Blauring, werden die Bodenaufbauten über EG entfernt und so spannende Raumzonen erzielt. Trotz der dadurch entstehenden Raumhöhen von gut 4 Meter, referenziert die nun sichtbare Balkenstruktur an das Wesen des ursprünglichen Wohngebäudes und prägt die ganz besondere neue und luftige Raumstimmung.
Anbau Matherhaus: Der obigen Strategie folgend wird hier die Balkenstruktur umfassend bis unter das Dach freigelegt. Einzig im Dachgeschoss führt ein Steg vom neuen Zugangsbereich vor dem Saalanbau zum heutigen Dachsaal. Die damit erreichte neue Grosszügigkeit mit bodentiefen Öffnungen der ehemaligen Fenster auf der Nord- und Südseite, verleihen dem einst gedregenen Anbau ein Raumerlebnis, welches mit den diversen Raumelementen wie Balkenstruktur, neuer Durch- und Aussichten, und einer einzigartigen Durchlichtung agiert. Mit seiner Position zwischen Matherhaus und neuem Pfarreisaal fungiert der Anbau perfekt als neues Foyer und wird zum Hauptzugang, um den sich die Gesamtanlage organisiert. Einerseits werden nordsseitig die beiden Gruppenräume Blauring und Jungwacht erschlossen, nach unten, neben dem Treppenzugang zum Raum der Ministranten (rollstuhlgängig über den Gartenbereich zugänglich), auch der Gewölbekeller als zusätzliches Raumangebot für kleine Veranstaltungen angebunden. Und andererseits folgt sich gegen Süden der grosszügige Zugangsbereich zum Saal mit der neuen Haupterschliessung mit Lift für die gesamte Anlage an. Der Gewölbekeller kann auch über den Erschliessungsbereich des Saales erschlossen werden.
Neubau Saalbau: Unter einem markanten Dach wird sowohl der Saal untergebracht wie auch die grosszügige Erschliessungszone. Diese verknüpft über eine grosszügige Treppenanlage den neuen, nun räumlich klar formulierten zugeordneten Kirchplatz, Zugangsbereich mit der geschützten Gartenanlage mit der markanten Stützmauer Richtung Südosten. Diese Raumkonstellation ermöglicht äusserer unterschiedliche Nutzungsszenarien, von der Grossversammlung mit 150 Personen mit grosszügigen und unterschiedlichen Aufenthaltsbereichen um den Saal bis zum Nebeneinander unterschiedlicher kleinerer Veranstaltungen, die das differenzierte Raumangebot nutzen können.
Der Saal wird als klarer rechteckiger und damit nutzungsneutraler Raum ausgebildet, der seine spezifische räumliche Charakteristik durch seine Schnittausbildung erhält. Ein grosszügiges Oberlicht, das gleichzeitig auch Lüftungsklappen für die natürliche Entlüftung enthält, bringt zentrales Licht über die mit dreieckigen, verschieden geneigten Elementen der Saaldecke in den Raum und schafft eine räumliche Grosszügigkeit wie auch besondere Atmosphäre, trotz der relativ bescheidenen Dimension.

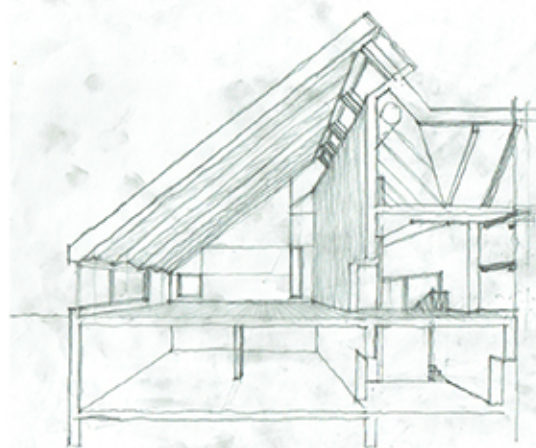
Die Unterrichtsräume werden im seitlichen bestehenden «Unterbau» der Kirche untergebracht. Erschlossen über einen neuen mittig gelegenen «Windfang» werden die beiden Unterrichtsräume seitlich angedockt und die Nebenräume stimsseitig dazwischen eingefügt. Um die erforderliche Rollstuhlgängigkeit zu gewährleisten wird der Boden der heutigen Kapelle aufgedoppelt. Der Holzboden kann sowohl allenfalls notwendige Lüftungsaggregate wie auch die Mechanik für die mobilen Trennwände aufnehmen.

Materialisierung/Sanierungsschritte
Bei den Bestandsbauten wird die heutige Materialisierung beibehalten. Dies solange bis die Lebensdauer der Fassade, welche durchaus noch einige Jahrzehnte dauern kann, abgelaufen ist und eine Sanierung ansteht. Die neue Raumkonstellation mit den vorgesehenen Nutzungen kann grösstenteils genutzt werden, ohne dass energetisch dringende Anpassungen notwendig sind. Zudem werden, mit Ausnahme der zusätzlichen Fensteröffnungen im Erdgeschoss des Anbaus und dem Schliessen einiger kleinerer Fensteröffnungen im Bereich des heutigen Treppenhauses, keine Eingriffe an der Fassade vorgenommen. Die Strategie des Wegschneidens, ohne neue umfangreiche Einbauten, erlaubt einen schonenden Umgang mit der bestehenden Bausubstanz.
Der neue Saalbau wird auf einem Sockel in Beton, Untergeschoss, in einer einfachen Holzständerbauweise, analog heutiger Scheunenbauten mit Ausfachung vorgesehen. Sowohl die Aussenfassade wie auch die innere Auskleidung wird in Sperrholzplatten vorgesehen. Innen sind verschieden fein behandelte Oberflächen, von sägeroh bis geschliffen angedacht, um die Lichtwirkung zu akzentuieren, um aber auch (über Lochungen z.B.) den akustischen Anforderungen zu genügen. Die Aussenfassade soll in leicht unterschiedlicher Farbgebung ausgelegt werden. Dazu sollen gängige aber leicht divergierende Sperrholzproduktionen gewählt werden. Markant werden die unterschiedlichen Felder dann mit den leicht überstehenden Trophasen aus anthrazitfarbenen Metallprofilen akzentuiert.

Heizung- und Lüftungskonzept
Die grosse gegen Südwesten gerichtete Dachfläche wird mit PV-Paneelen ausgelegt. Damit kann die Versorgung mit elektrischer Energie weitgehend sichergestellt werden. Daneben ist vorgesehen, dass alle Räume natürlich belüftet werden sollen. Im Saal wird die Luft über das UG angesogen (ggf. unter dem Matterplatz) und über die Verteilung im UG in die Längswände unten eingelassen und im Oberlicht über Lüftungsklappen abgelassen. So kann die notwendige Luftzirkulation gewährleistet werden, die durch einfach elektronische Steuerungen zudem bedienerfreundlich ist.
In den Bestandsbauten wird nach gleichem Prinzip ohne zusätzliche Zuluft vorgegangen. Die relativ bescheidenen Räume lassen sich durch die hohe Anzahl an Fensteröffnungen gut regulieren. Das Heizungskonzept muss in der Gesamtanlage geprüft und allenfalls angepasst werden.



Luftbild 1923, Walter Mittelholzer



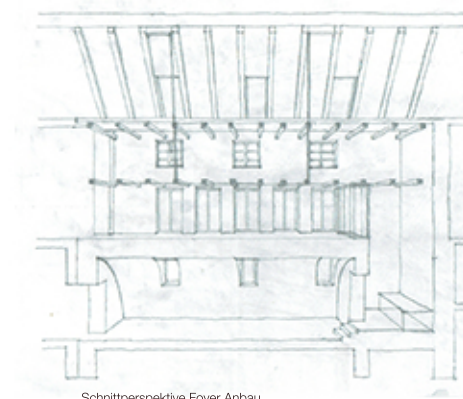
Schnittperspektive Saalbau



Sperrholzfassade, Referenz Atelier Frei HdN



Schnittperspektive Matherhaus



Schnittperspektive Foyer Anbau